

Naturschutz und Schule.

Von HERMANN LEININGER.

Ein wirksamer Schutz unserer heimischen Natur bedarf der Zusammenarbeit von Führung und Volk. Die erstere hat die notwendigen Grundlagen einer gedeihlichen Arbeit durch Gesetze und durch Schaffung einer straffen Organisation gelegt. Aber jedes Gesetz setzt die verständnisvolle Mitarbeit aller Volksgenossen voraus. Damit wird die Idee des Naturschutzes zu einer Erziehungsfrage, sowohl der Gesamtheit der Erwachsenen, wie der der heranwachsenden Jugend. Die Schule muß somit in den Dienst des Naturschutzes gestellt werden. Es ist nun meine Aufgabe, im folgenden diese Sonderaufgabe der Schule und die Möglichkeit, im Rahmen der Gesamterziehung den Schutz der heimischen Natur wirksam zu fördern, in kurzen Worten aufzuzeigen. Ich werde meine Ausführungen nach 2 Blickpunkten ordnen: 1. feststellen, in welcher Weise die einzelnen Unterrichtsfächer dem Naturschutzgedanken dienen können, und 2. welche Anforderungen an den Lehrer gestellt werden müssen, wenn er dieser Aufgabe gerecht werden soll.

A. Die Unterrichtsfächer im Dienste des Naturschutzgedankens.

Es wäre meines Erachtens nichts verfehlter, als aus dem Naturschutz ein besonderes Unterrichtsfach zu machen. Ganz abgesehen davon, daß die notwendige Zeit nicht zur Verfügung steht, könnte eine solche Maßnahme auch die Gefahr einschließen, bei ungeschickter Behandlung dem Schüler das neue Fach eher zu verleiden als ihn dafür zu erwärmen. Ich weise in diesem Zusammenhang nur auf die Mißerfolge bei anderen Gefinnungsfächern hin, z. B. im Religions-, Geschichtsunterricht oder im staatsbürgerlichen Unterricht der verflossenen Epoche. Wir müssen, wie auch beim rassenpolitischen Unterricht, nicht ein neues Lehrfach schaffen, sondern Unterricht und Erziehung in ihrer Gesamtheit in den Dienst des Gedankens stellen. Wir fragen daher: welche Fächer sind geeignet, für den Schutz der heimischen Natur gedeihliche Arbeit zu leisten? Sie werden, und mit Recht, in erster Linie an den biologischen Unterricht denken. Doch sind andere Unterrichtsstunden ebenfalls geeignet, in unserem Sinne zu wirken. Ich nenne hier nur zwei Beispiele. Der Deutschunterricht scheint mir berufen, gelegentlich auf den Naturschutz hinzuweisen. In anerkannter Weise sind schon die Lesebücher dazu übergegangen, Schilderungen der Natur und ihrer Geschöpfe aufzunehmen und bieten damit einen Lesestoff, welcher das Gemüt des Kindes empfänglich macht für die

Schönheiten und Wunder der Natur und damit den Boden für die Liebe zu unserer Heimat bereitet. Denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Erziehung zum Schutze unserer Natur sich nicht nur an den Verstand, sondern auch an das Gemüt wenden muß, um die Erkenntnis der ethischen Pflicht der Erhaltung unseres natürlichen Heimatbildes erwachsen und die Willenskräfte, diese Pflicht zu erfüllen, erstarren zu lassen. In derselben Richtung könnte auch der Religionsunterricht arbeiten. In ihm bildet die Achtung und Ehrfurcht vor der Schöpfung den Ausgangspunkt, von dem aus Pflichten gegen die Geschöpfe der Natur erörtert und begründet werden können.

Doch wird immer dem biologischen Unterricht die Hauptarbeit zugewiesen bleiben. Ich muß daher auf diesen Zweig unserer Schultätigkeit viel ausführlicher eingehen und werde meine Ausführungen in 2 Teile zerlegen:

1. Einführung in die Kenntnis der heimischen Natur.
2. Die Tätigkeit des Schülers im Naturschutz.

Es leuchtet ein, daß eine sichere Grundlage nur durch die Vermittlung eines gewissen Maßes von Kenntnissen über die heimische Natur geschaffen werden kann. Das ist heute schwieriger wie in früheren Zeiten. Die Schüler bringen nicht mehr von Hause aus dieses gewisse Maß naturgeschichtlicher Anschauung mit. Bedingt durch die geistigen Strömungen der letzten 4—5 Jahrzehnte, durch die starke Inanspruchnahme des allgemeinen Interesses durch technische Dinge, sowie durch zunehmende Verstädterung hat eine geradezu erschreckende Naturfremdheit um sich gegriffen. Damit hängt auch zusammen, daß dem naturgeschichtlichen Unterricht eine stiefmütterliche Behandlung zu teil geworden war. Oder ist dies zuviel gesagt, wenn gerade den Oberklassen bis vor kurzem der biologische Unterricht ferngehalten wurde oder wenigstens in ihnen nur eine nebenfächliche Rolle spielte? Und er muß auf dieser Stufe den gebührenden Platz einnehmen, denn die Beurteilung der so feinen und verwickelten Beziehungen in der belebten Natur erfordern einen erheblich größeren Aufwand an geistiger Arbeit und eine größere Reife des Urteils als manche Dinge in den anorganischen Naturwissenschaften. Nur in der Volksschule ist dem biologischen Unterricht im großen ganzen der gebührende Anteil in dem gesamten Unterrichtsplan eingeräumt worden.

Jetzt erst ist die von Forschern und Lehrern schon längst betonte Bedeutung biologischen Denkens durch die Erkenntnis der Grundlagen von Volk und Staat zu einem Grundprinzip aller Erziehung gemacht worden. Damit werden vertiefte Kenntnisse und eine völlig andere Einstellung zur Natur zur unabwiesbaren Notwendigkeit, und gerade diese neue Einstellung wird auch in hohem Maße dem Naturschutz zugute kommen. Andererseits sind die rassebiologischen Gedanken und Maßnahmen am besten in einem wirklich einwandfreien und gründlichen Biologie-Unterricht vorzubereiten. Erst wenn der junge Mensch einen Einblick in die Gesetze des Werdens und Vergehens alles Lebendigen erhält hat, wird er auch den Menschen selbst als Glied der Schöpfung richtig sehen lernen. Mit dieser neuen Blickrichtung gewinnt er gleichzeitig einen neuen Standpunkt zur Beurteilung seiner Pflichten der Natur gegenüber.

Doch ich will mich nicht bei diesen allgemeinen Erörterungen, so interessant ihre Weiterführung auch wäre, länger verweilen, sondern mich dem biologischen

Unterricht zuwenden. Wie schon betont, ist die Vermittlung eines bestimmten Maßes von Kenntnissen erforderlich. Wir brauchen bei dem heutigen Stand unserer Schulen kaum darauf hinzuweisen, daß damit nicht eine Aneignung durch Auswendiglernen mehr oder minder verstandenen Stoffes gemeint sein kann. Das haben wir wohl glücklich überwunden. Nach einem treffenden Worte von H. St. Chamberlain ist für den germanischen Menschen jedes Lernen ein Neuentdecken. In diesem Sinne wird der biologische Unterricht wohl schon erteilt und darf in Zukunft nur so erteilt werden.

Je nach der Altersstufe werden bestimmte Tatschengruppen bevorzugt. Wir beginnen im Anfangsunterricht mit der Betrachtung der organischen Form, d. h. wir stellen systematische und morphologische Gesichtspunkte in den Vordergrund, ohne aber die biologischen zu vernachlässigen. Der Schüler wird gewöhnt, seine Augen richtig zu brauchen, sein Vorstellungsvermögen wird vervollkommenet, die Formen der Natur fesseln ihn auch von der ästhetischen Seite. So werden ihm viele Besonderheiten und Schönheiten bei Tier und Pflanze zugänglich. Die Erziehung zum Formsehen ist außerordentlich wichtig. Es gibt ja leider zu Viele, deren Vorstellungsleben in dieser Beziehung verkümmert ist, ja solche, welche geradezu als formenblind zu bezeichnen sind. Ohne Formenkenntnis und Formensinn gibt es bestimmt keine Naturerkenntnis und Naturliebe; um etwas zu schätzen, muß ich es kennen. Was hilft es, auf die Erhaltung bestimmter Pflanzen und Tiere zu dringen, oder den Schutz bestimmter Gebiete zu fordern, wenn der einzelne nicht weiß, worum es geht und so gar keine Fühlung mit den geschützten Wesen haben kann?

Im früheren biologischen Unterricht hat man die Formenkenntnis durch das Anlegen von Sammlungen seitens der Schüler zu fördern versucht. Das hat stellenweise zu Mißständen geführt und man begegnet in der Literatur ab und zu Klagen über das Ausrotten seltener Pflanzen und Insekten durch sammelnde Schüler. Diese Befürchtungen brauchen wir nicht mehr zu hegen, Schüler mit Interessen für naturgeschichtliche Sammlungen irgend welcher Art sind so seltene Ausnahmen, daß sie fast selber unter Naturschutz gestellt werden sollten. Ich möchte auch in keiner Weise der Wiederaufnahme der Sammeltätigkeit alten Stiles das Wort reden, sie ist allzu oft in bloße Sammel-leidenschaft ausgeartet. Dafür genügen aber Briefmarken oder Zigaretten-bilder. Wohl aber gibt es Sammlungen von erzieherischem Wert, nämlich solche, welche unter einer bestimmten biologischen Fragestellung angelegt werden. Als Beispiel nenne ich eine Sammlung von Pflanzenfrüchten, nach der Art ihrer Verbreitungsweise geordnet, oder von Pflanzenblättern unter dem Gesichtspunkt des Zusammenhanges von Wasserverdunstung und Standort. Hiermit kann auch wertvolles Material für allgemein biologische Betrachtung wie für den Naturschutz gewonnen werden: es werden so die Sonderbeziehungen der Lebewesen mit der Eigenart bestimmter Landschaften gezeigt. — Die Insekten-sammlungen in alter Form seitens der Schule bei allen Schülern anzuregen, ist vom Standpunkte des Naturschutzes aus zu verwerfen. Welche Wege hier einzuschlagen sind, zeigt das „Neue Schmetterlingsbuch“ von W. Schoenichen, unter dessen Anleitung der Schüler mehr Verständnis für Bau und Leben unserer schönen Falter erwirbt, als durch einen ganzen Kasten toter Tiere.

Mit der zunehmenden Einsicht des Schülers werden immer mehr biologische, genauer gesagt ökologische Betrachtungen in den Vordergrund

gerückt. Damit wird ein Gebiet betreten, das sich ganz besonders eignet, eine richtige Einstellung zur Natur anzubahnen. Das Einzelwesen, mit seiner Eigenform, seinen Sondereinrichtungen für Wachstum, Leben und Vermehrung, tritt dem Schüler als Glied einer Gemeinschaft entgegen. Es steht jetzt nicht mehr für sich allein, sondern in Wechselwirkung seiner arteigener Eigenschaften mit den Sonderzügen der Umwelt: Boden, Klima, Wasser Licht usw. Diese Behandlung der heimischen Natur nach Lebensgemeinschaften zeigt ihm die weitgehende Verknüpfung aller Organismen unter sich und mit der Umwelt. Er sieht ein, daß man nicht einfach ein Glied aus einer Lebensgemeinschaft herausnehmen kann, ohne weitgehend das biologische Gleichgewicht zu stören und daß wir überhaupt nie absehen können, welche Folgen eine uns unerheblich oder gar für uns vorteilhaft erscheinende Maßnahme für die Natur haben kann. Unbesonnenes oder leichtfertiges Handeln kann zu ernststen Schädigungen führen.

So wird der Unterricht die Bedeutung einiger Pflanzenformationen auch für den Menschen herausheben müssen, z. B. die des Waldes. Er ist nicht nur einseitig nach seiner Holznutzung zu beurteilen, sondern auch nach seiner Bedeutung für die Wasserversorgung und seinen Einfluß auf das Gesamtklima. Hierbei ist mit Nachdruck auf die Folgen der Entwaldung in Italien und den Vereinigten Staaten hinzuweisen.

Es wäre hier noch manches anzuführen, doch kann es nicht meine Aufgabe sein, hier einen Aufriß des ganzen Lehrplanes zu zeichnen. Ich wollte nur zeigen, wie eine vertiefte Naturkenntnis auch den Gedanken des Naturschutzgedankens nahebringt und wende mich jetzt der Frage zu, in welcher Weise die Tätigkeit des Schülers auf den Naturschutz gelenkt werden kann. Auch hier liegt ein großes Aufgabengebiet vor, welches im Dienst der Willenschulung steht.

Dem Schüler tritt zuerst das Tier als selbständiges Lebewesen entgegen, erst später lernt er die Pflanze als gleichwertigen Organismus erkennen. Die kindliche Sucht abzupflücken, zu zerstören, ein Tier zu jagen oder gar zu töten, muß bekämpft werden. Am besten durch die Beschäftigung mit dem Lebewesen durch dessen Pflege. Als nächstliegendes wären Arbeit im Schulgarten, die Anzucht von Pflanzen usw. anzuführen. Wenn ich auch voll und ganz die Einwendung verstehen kann, daß die nötige Zeit dazu nicht aufzubringen wäre, so muß ich noch darauf hinweisen, wie viel gründlicher die Kenntnis vom Pflanzenleben wird, wenn man die ganze Entwicklung von der Keimung bis zur Fruchtreife verfolgen kann. Unsere Schulgärten müssen doch einmal diesem eigentlichen Zwecke dienen.

Viel schwieriger ist die Frage der Tierhaltung zu lösen. Die uns am nächsten stehenden Säugetiere und Vögel erfordern zur sachgemäßen Haltung mehr Aufwand an Behältern und an Pflege, als auch bei bestem Willen seitens der Lehrer und Schüler zu leisten ist. Es soll ja auch Tiergärten geben, welche in der genannten Hinsicht recht viel zu wünschen übrig lassen! Ich möchte auch in Übereinstimmung mit vielen Amtsgenossen die Haltung heimischer Singvögel ablehnen, so sehr auch die lebendige Anschauung zu schätzen wäre. Es stehen dem allzu viele und allzu ernste Bedenken entgegen. Der Unsitte des Ausnehmens von Vogelnestern und dem Vogelfang würde geradezu Vorschub geleistet und dazu noch der Vogelhandel begünstigt. Das ist aber alles vom Standpunkte

des Naturschutzes unbedingt zu verwerfen. Es gibt allerdings Ausnahmefälle, in denen eine vorübergehende Haltung eines solchen Tieres unbedenklich ist, wenn z. B. ein pflegebedürftiges Tier in die Schule gebracht wird und dann wieder frei gelassen wird oder wenn ein Tier nur ganz kurze Zeit in der Schule gehalten wird. Diejenigen unter Ihnen, welche sich für diese Frage interessieren, verweise ich auf den Aufsatz von Rungius im 9. Jahrgang der Zeitschrift „Naturschutz“.

An Stelle der Haltung von Vögeln tritt die Betätigung des Schülers im praktischen Vogelschutz. Ohne allzu große Kosten können im Werkunterricht Nistkästen, Futterhäuschen und derartiges hergestellt werden, es schliesst sich dann Unterweisungen über sachgemäße Anbringung bezw. Aufstellung, über den Schutz gegen Raubtiere und über sachgemäße Fütterung, alles Dinge, welche nach meinen Erfahrungen die Mehrzahl der Schüler lebhaft interessieren. Wo günstiges Gelände zur Verfügung steht, könnte auch einmal die Anlage eines kleinen Schutzgehölzes versucht werden.

Die Haltung von Kriechtieren und Lurchen macht bedeutend weniger Schwierigkeiten, wenn genügend große Behälter und ausreichende Nahrung zur Verfügung stehen. Es ist aber zu empfehlen, die Tiere vor Beginn der großen Ferien in Freiheit zu setzen, weil ihnen keine richtige Pflege zu teil wird, falls der Lehrer nicht ständig Gelegenheit hat, eine Kontrolle auszuüben.

Besonders dankbar ist die Zucht von Insekten. Die Heranzucht eines Tagpfauenauges oder eines kleinen Fuchses nimmt in den Sommermonaten nur wenig Zeit in Anspruch und führt die ganze Entwicklungsgeschichte der Tiere vor Augen. Ferner können in Aquarien die Larven von Libellen, Eintagsfliegen und Wasserkäfern bis zur völligen Entwicklung gehalten werden, andere Beispiele ließen sich noch in großer Zahl anführen. Der Lehrer wird nach den örtlichen Verhältnissen das geeignete schon herausfinden.

Auf eines möchte ich aber noch aufmerksam machen: es ist durchaus notwendig, die Zuchtbehälter den Schülern auch außerhalb der Unterrichtsstunden zugänglich zu machen. Leider bestehen hier seitens der Schulleitungen noch Bedenken, weil die Schüler in den Pausen sich nicht in Gängen und Schulzimmern aufhalten sollen. Mit gutem Willen läßt sich aber schon ein Weg finden, diese Forderung zu erfüllen.

B. Anforderungen an den Lehrer.

Alle angeführten Beispiele ließen sich noch beliebig vermehren. In der knappen, mir zur Verfügung stehenden Zeit konnte ich aber nur einiges anführen. Es kam mir aber hauptsächlich darauf an zu zeigen, daß jeder gute Naturkundeunterricht von selbst im Dienste des Naturschutzes steht. Einen wesentlichen Punkt muß ich aber noch erwähnen, nämlich die Persönlichkeit des Lehrers. Welche Anforderungen sind an den Biologielehrer zu stellen, der nicht nur Kenntnisse vermitteln, sondern auch zum Verständnis und zur Liebe zur Natur erziehen soll?

Da dem Biologielehrer eine der schwierigsten Aufgaben im Gesamtunterricht zufällt, muß er in erster Linie über ein ausreichendes wissenschaftliches Rüstzeug verfügen. Ich muß an dieser Stelle leider an einem Teil der

bisherigen Lehrerbildung Kritik üben. In den früheren Lehrerbildungsanstalten war dem biologischen Unterricht nicht immer die genügende Stellung eingeräumt worden, und mancher Lehrer hat mir schon über die Mängel seiner Vorbildung geklagt. Hier kann nur durch sorgfältige Ausbildung der Fachlehrer in Biologie Abhilfe geschaffen werden. Diese werden aber auf der Universität herangebildet. Erfüllt nun die Hochschule immer die Forderung, welche man an die Ausbildung der Naturgeschichtslehrer stellen muß? Wir können die Frage bejahen, wenn wir nur den Unterricht in gegenwärtigen wissenschaftlichen Strömungen berücksichtigen oder wenn wir nur die Heranbildung von Zoologen und Botanikern als Hochschulassistenten ins Auge fassen. Stellen wir aber die Heranbildung zum Lehrer in den Vordergrund, so können wir, von wenigen erfreulichen Ausnahmen abgesehen, die Frage nicht bejahen. Es fehlt zu oft die genügende Unterweisung in einem sehr wesentlichen Gebiet für Schule und Naturschutz: die Kenntnis der Flora und Fauna der Heimat. Man wende mir nicht ein, daß die Prüfungsbestimmungen solche Kenntnisse verlangen. Was hilft dies, wenn praktisch niemals Derartiges geprüft wird und wenn der Student auf der Hochschule den Eindruck gewinnt, daß es sich hierbei um Dinge zweiten Ranges handelt? Wir müssen aber als erste Grundlage einer erfolgreichen Tätigkeit als Lehrer eine genaue Kenntnis der Heimatnatur fordern.

Gerade so notwendig ist die Weiterbildung der Lehrer im Beruf. Er kann ein Gebiet der heimischen Natur besonders eingehend studieren und dadurch wissenschaftlich Wertvolles leisten. Daß dies auch dem Volksschullehrer möglich ist, zeigen einige Lehrer, welche es zu wissenschaftlich hervorragenden Leistungen gebracht haben. Nur dürfen solche Arbeiten von Seiten der vorgefetzten Behörden nicht ohne weiteres als Beeinträchtigung der Lehrtätigkeit angesehen werden. Man wird weiter dazu übergehen müssen, geeignete Lehrer mit der Abhaltung von Fortbildungskursen zu betrauen. Da nun heute biologische Fragen in unmittelbarem Zusammenhang mit Weltanschauung und Politik stehen, kämen meines Erachtens in erster Linie die Schulungslager des M.S.L.B. in Betracht.

Zum Schlusse müssen wir einen wesentlichen, ja geradezu entscheidenden Punkt noch erwähnen: die Persönlichkeit des Lehrers. Ihm muß ein großes pädagogisches Geschick eigen sein und eine starke Liebe zur Natur. Mehr wie seine Worte und sein Wissen wird die Art seines Umganges mit der Natur wirken, sein Vertrautsein mit den großen und kleinen Lebewesen, und seine Gesamteinstellung zur Heimatnatur muß vorbildlich wirken. Er wird auch keine falsche Sentimentalität aufkommen lassen und darauf hinweisen, daß die Gesetze der Natur nicht die Gesetze der landläufigen Ethik sind. Ein Tier als gut oder böse zu beurteilen ist ebenso wenig angängig, als lediglich die Begriffe nützlich oder schädlich auf dasselbe anzuwenden. Das Kind wird so aus dem engen egozentrischen Standpunkt durch das Vorbild des Lehrers herausgehoben und gelangt zur Einsicht, daß die Geschöpfe, so wie sie sind, der liebevollen Beschäftigung mit ihrem Wesen und Treiben wert sind. Wird damit zugleich eine neue Einstellung zur Natur unserer Heimat erworben, so kommt ein Grundzug deutschen Wesens wieder reiner zur Geltung und damit ist auch ein Erziehungsziel im Sinne des nationalsozialistischen Staates erreicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Leininger Hermann

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule 205-210](#)